

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas (Kap. 18)

In jener Zeit

- 9 erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Gleichnis:
- 10 Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.
- 11 Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.
- 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.
- 13 Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!
- 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Hand aufs Herz: Mit welcher Rolle können Sie sich besser identifizieren, mit der Rolle eines Menschen, der versucht nach bestem Wissen und Gewissen zu leben; oder mit der Rolle jenes Menschen, der versucht, das Beste aus dem Leben zu machen nach dem Motto: Die Dummen sind selbst schuld, wenn sie Nachteile haben?

Die Darsteller dieser beiden Rollen stellt uns Jesus vor Augen. Der Pharisäer hatte sich nichts vorzuwerfen. Möglichst tadellos zu leben, das ist nicht nur Bürgerpflicht, so gebieten es auch Gottes Gebote.

Schlau zu sein ist nichts Verwerfliches, auch dann nicht, wenn man einen persönlichen Vorteil davon hat. Naja, man muss sich damit abfinden, dass es immer Neider gibt, wenn man reicher ist als andere, so wird sich der Zöllner gedacht haben.

Von beiden Rollendarstellern gibt es auch heute jede Menge. Erstaunlich, dass Jesus diesen reichen Zöllner nicht verurteilt hat wegen seines Reichtums und den Pharisäer nicht gelobt hat, wegen seiner Gesetzestreue.

Also Jesus war unparteiisch in dieser Situation.

Oder sagen wir mal: fast unparteiisch.

Bei Jesus kommt plötzlich ein anderes Kriterium ins Spiel, die Gottgefälligkeit, oder wie er es nennt: die Rechtfertigung.

Was wir aus diesem Beispiel lernen können?

Vor Gott ist niemand vollkommen, jeder Mensch hat seine Schwachstellen. Und genau diese Schwachstellen kommen in diesem Gleichnis ganz groß zum Vorschein: die Demut!

Die Demut ist unser aller Schwachstelle!

Stellen Sie sich vor, Sie bewerben sich auf eine Arbeitsstelle und Sie sagen zu ihrem möglichen Chef auf die Frage, welche Qualifikation sie mitbringen: „Ich bin vor allem demütig.“

Vermutlich dürfte das Vorstellungsgespräch bald zu Ende sein. Gefragt sind nämlich heute andere Qualifikationen: Durchsetzungsvermögen, Führungsstärke, Flexibilität, Belastbarkeit ... und wie sie alle heißen, diese sog. Softskills.

Im heutigen Gleichnis schaut Jesus weder auf die Frömmigkeit des Pharisäers noch auf das, was den Zöllner in den Augen der Menschen zum öffentlichen Sünder machte. Jesus schaut auf das,

wie beide ihre Gebete formulieren. Und da punktet der Zöllner mit Demut und Unterwürfigkeit.

Niemand von uns ist perfekt!

Wir alle haben Schwachstellen in unserer seelischen Biografie.

Wenn wir vor Gott hintreten, dann zählt die Demut, die wir haben. Wenn Beziehungen zwischen Menschen zerbrechen, dann mangelte es an Demut auf beiden Seiten.

Zum gottgefälligen Gebet gehört also auch die Bitte um Demut. Er möge uns bewahren vor Arroganz und Geringschätzung anderer.